
rubrik: ausgabe

#49 - lacanaise/object petit a/utopia

rubrik: stand der dinge

Irritierte Gewissheit: Mutuelle Kunst bedient sich mitunter der Mimikry um zu intervenieren. Hierbei tarnt sie sich als Nichtkunst um in den normalen Alltag abzutauchen und dort ihre intervenierende Wirkung zu entfalten: In Geschäftsprozessen, als Yes-Men. Diese Mimikry steht an einer Grenze. Wenn die andere Seite nicht weiß, dass sie gerade in einen Kunstprozess eingebunden ist und die Dokumentation des Vorganges für weitere Betrachter im Vordergrund steht, verbleibt sie an der Schwelle zur mutuellen Kunst. Die alte Rollenverteilung von Produzent, Werk und Kunstauditorium bleibt erhalten. Steht dem sachgemäßen Agieren der unwissentlich Involvierten das sachgemäße Agieren simulierende Verhalten des Künstlers aber als zentrales Arbeitsmoment gegenüber, um für Irritationen zu sorgen, um den Involvierten die abgestumpfte Gewissheit über den Lauf der Dinge zu nehmen, um neue Aspekte zu erhellen und somit eine andere Betrachtungsweise der Realität zu ermöglichen, ist die Grenze zur mutuellen Kunst überschritten.

Mutuelle Kunst kennt Betrachter nicht, weil es nichts zu betrachten gibt. Betrachtung steht orthogonal zur mutuellen Kunst. Es gibt nur Beteiligte. Wer vom Flashmob irritiert ist, ist Teil der Geschichte. Für alle Anderen ist nichts geschehen. Unbeteiligte, also die alten Betrachter, befinden sich nicht im künstlerischen Prozess und erfahren so die gerade stattfindende Kunst nicht. Dem zeitlosen Nimbus des Werkes steht die einmalige Wirkung der Intervention entgegen. In einem strengeren Sinne gibt es keine Unbeteiligten die Beteiligten gegenüberstehen, denn sie sind in verschiedenen Welten. Die Intervention spaltet die Realität auf: In Handlungsoptionen einerseits und eine Parallelwelt andererseits. Im Rahmen der mutuellen Kunst trennen sich temporär die Wahrnehmungsräume.

Nicht die traditionelle heilige Dreifaltigkeit, bestehend aus Künstler, Kunstwerk und Konsument, steht im Mittelpunkt, sondern: Der Vorgang der Kunstausübung. Das Schaffen von Kunst impliziert ein Werk als Ziel - das Stattfinden von Kunst dagegen sieht im Austausch mit Anderen den zentralen Aspekt. Eben dadurch, dass nicht ein Kunstwerk und dessen Marktwert den Kern dieses Kunstbegriffs ausmachen, ist mutuelle Kunst eine Intervention gegen die Praxis des Kunstmarktes und die Bewertungsmechanismen für Kunst, Künstler, Kunstinteressierte. Eine ihrer Methoden ist die Intervention, die Interaktionen als Kette von Mikrointerventionen liest und in diese über das Mittel der Irritation eingreift. Sie ist also ein Prozess zwischen Akteuren, der durch einen geeigneten Handlungsraum ermöglicht wird. Durch die Aneignung des Raumes wird die Grenze von Künstler und Nutzer aufgelöst. Das Genie ist säkularisiert und serviert abgefahrene Räume. Der Betrachter ist aus seiner Starre befreit und agiert.

Die durch mutuelle Kunst entstehenden Artefakte sind nicht wesentlich und nicht bestimmend für das Ziel der mutuellen Kunst. Und noch weniger ihr Wesen. Mutuelle Kunst verschließt sich so dem Verwertungsmechanismus des Marktes, holt den Künstler von seinem Sockel. Das Genie ist abgeschafft, den Künstler hebt vom Nichtkünstler lediglich die Tat ab. Der Betrachter ist abgeschafft. Es gibt nun Beteiligte und Außenstehende der stattfindenden Kunst: Was der Außenstehende wahrnimmt entspricht in etwa dem Schmatzen eines Kusses - ohne selbst zu küssen.

rubrik: kristallform

Es gibt diesen einen Satz in Sartres "Ekel" - er führt in die Seele des Textes: "Aber sein Urteil durchbohrte mich wie ein Schwert und stellte sogar mein Recht zu existieren in Frage. Und es stimmte ich war mir immer dessen bewusst gewesen: Ich hatte kein Recht zu existieren. Ich war zufällig erschienen, ich existierte wie ein Stein, eine Pflanze, eine Mikrobe. Mein Leben wuchs aufs Geratewohl und in alle Richtungen. Es gab mir manchmal unbestimmte Signale, dann wieder fühlte ich nichts als ein Summen ohne Bedeutung."

"Was ist es dann? Das ich nicht begrenzt bin. Da ist ein Kern, der ganz ich selbst bin, ganz verschieden vom übrigen, der diese Masse hier auf dieser Bank ist. Und dann, um den Kern herum, verblasst das immer mehr, das

breitet sich in alle Richtungen aus, und in einem bestimmten Moment wird das ein Nebel, von dem niemand sagen könnte, ob das die Wand ist, die malvenfarbenen Hosenträger oder ich." Der eigene materielle Körper ist nicht notwendig Ich, ja er gehört in diesem Augenblick einer ganz anderen Kategorie an, obwohl im alltäglichen der Körper als der eigene erlebt wird. Das Ich kann durchaus Elemente enthalten - wie Hosenträger - die doch als materielle Dinge keinen Anteil am eigenen Körper haben. Das Ich ist entgrenzt, es ist im Fluss: Das Ich ist unrettbar, wenn es einmal ein Hosenträger war: "Und plötzlich verblasst das Ich, verblasst, und es ist aus damit, es erlischt. Eben sagte noch jemand ich, sagte mein Bewusstsein. Wer? Zurück bleiben anonyme Mauern, ein anonymes Bewusstsein. Aber es vergisst sich nie, es ist Bewusstsein davon, ein Bewusstsein zu sein, das sich vergisst."

rubrik: exzeiten der exleben

Schmutzig zu sein ist wieder schick. Der Terror ist wieder schick. Terror ist Sex, er ist fotogener als Sex, er verkauft sich wie Sex. Manche nennen das moralische Pornografie, manche nennen das Modefotografie. So umstritten ist Atta: Für die einen ist er der erste global agierende Videokünstler und für die anderen ist er der schlimmste Verbrecher unserer Zeit. Der Präsident dagegen: Der hat dem TV die Bilder der Menschen, die wie Vögel aus den Zwillingsstürmen fallen, verboten. Da das schmutzige Prime Time ist. Doch der Präsident ist auch der Mann, der der Moral gezeigt hat, wie schick es sein kann, schmutziges Geld zu machen. Der Präsident ist krankhaft. Der Präsident ist der Mann, der mit seiner christlichen Obsession das öffentliche Auge verändert hat. Der Präsident ist die Rache, die wir verdienen. Und wenn er ein Buch macht, das "Der Präsident und seine Zeit" heißt, dann ist das eine Androhung.

Als Politiker fing er an, die Kriege zu machen. Sein Durchbruch war eine Kriegspromotion direkt im TV, als Nachricht getarnt, bei der er weibliche Teenager zeigte, die nachts Babys in Krankenhäusern betreuten und von blutigen Gemetzeln der Feinde an den lieben Kleinen erzählten. Wie sie Babys ermordeten, mit viel Blut und viel Tränen: Sehr roh, sehr nah dran. Das hatte etwas von dem kaputten Charme und Schmerz der KZ-Bilder. Diese Erfolge zur Prime Time nennt er echte Visionen. Zwei der inspirierendsten Bilder stehen auf dem Pult: Chroniken eines sehr eigenen, sehr zerbrochenen Lebens. Nach dieser Imagekampagne kam eine für sehr sehr billiges Öl. Was folgte, das war der Anorexie-Chic live in Somalia und Sudan, das war der Koran-Chic, gesteinigte Frauen, öffentliche Erschießungen von Vergewaltigungsopfern, das war Osama bin Laden als Hitlerplagiat, das waren orthodoxe Juden, geschändet am Tempelberg. Was folgte, das waren die Jahre, in denen einer wie der traurige Junge ganz tief im Herzen des Präsidenten zum Bildererfinder der Prime Time wird.

rubrik: trainspotting

Hört ihr die Apsaras sterben? (radio loud and clear)

Ich gehe auf die Straße, gekleidet in mein Blut. (Heinrich Müller/Hamletmaschine)

Objekt für das Subjekt sein, und unsere Vorstellung sein, ist das selbe. Alle unsere Vorstellungen sind Objekte des Subjekts, und alle Objekte des Subjekts sind unsere Vorstellungen. (Arthur Schopenhauer/Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde)

rubrik: scheintod durch blitz

Behandlung: Man entkleide den vom Blitz getroffenen Menschen, bringe ihn in die freie Luft, reibe ihn tüchtig mit wollenen Tüchern, noch besser mit Katzen- oder Fuchsfellen, bespritze ihn mit kaltem Wasser, Essig, Naphtha. Während dessen mache man eine wagrechte Grube in ein lockeres Erdreich, z. B. in ein umgegrabenes Beet, ein lockeres Stück Gartenland, Feldland etc. einen Fuß tief, worin der Körper ausgestreckt liegen kann; — man lege ihn nackt auf den Rücken in die Grube, bedecke ihn handhoch mit aufgeworfener Erde, jedoch so, dass das Gesicht frei bleibt. So lässt man ihn eine Zeitlang liegen, bespritzt das Gesicht aber öfters mit kaltem Wasser, reibt etwas Schwefel- oder Essig-Naphtha in die Nase und den Mund. Gewöhnlich zeigen sich, wenn noch ein Funke des Lebens übrig ist, die Lebensäußerungen nach ein bis drei Stunden. Alsdann flösse man dem Kranken etwas warmen Wein mit Melissentee, etwas Fleischbrühe mit Eidotter ein. Ist diese Zeit aber fruchtlos verflossen, so wende man die Elektrizität an. Zuerst leitet man einige gelinde elektrische Schläge auf die Finger und Arme, dann auf die Schultern und Füße, zuletzt auch wohl auf die Herzgrube.
